

Besondere Beilagen und Anzeigenpreise sind in der Morgenausgabe angegeben. Redaktion: SW. 66, Cindensstraße 3. Fernsprecher: Dönhoff 292-293. Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

5 Goldpfennig

50 Milliarden

Freitag

11. Juli 1924

Besitz und Anzeigenabteilung
Geschäftszeit 9-5 Uhr

Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH
Berlin SW. 66, Cindensstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 2506-2507

Am Mittwoch Konferenzbeginn.

London, 11. Juli. (W.T.B.) Den Blättern zufolge ist die Eröffnung der interalliierten Konferenz für Mittwoch vormittag 11 Uhr im Foreign Office festgesetzt worden. Die Stärke der einzelnen Delegationen sei der britischen Regierung noch nicht mitgeteilt worden. Es werde jedoch erwartet, daß insgesamt etwa 150 Regierungsvertreter der beteiligten Nationen anwesend sein werden.

Werden die Dominions auf der Konferenz vertreten sein?

London, 11. Juli. (W.T.B.) „Daily Mail“ berichtet, daß eine wichtige Zusammenkunft betr. die Vertretung der Dominions auf der interalliierten Reparationskonferenz heute nachmittag im Unterhaus zwischen dem Premierminister und den Oberkommissaren der Dominions stattfand. Es sei bekannt, daß Macdonald bestrebt sei, jede Mißstimmung, wie sie infolge des Nichterschlusses der Dominions in die Lausanner Konferenz entstanden sei, zu vermeiden. Es werde jedoch auch anerkannt, daß die Vertretung aller Dominions am Konferenzort zu schwerem Zugunsten des britischen Standpunktes in die Waage fallen würde. Dem diplomatischen Berichterstatter des „Daily Telegraph“ zufolge werde Macdonald in der Erklärung, die er am Montag im Unterhaus abgeben werde, die Natur der Vereinbarung andeuten, die bezüglich der Vertreter der Dominions auf der interalliierten Konferenz erreicht wurde.

Eine Erklärung des belgischen Außenministers.

Brüssel, 11. Juli. (Eigener Drahtbericht.) In der belgischen Kammer hat am Donnerstag der Außenminister Hymans in einer längeren Erklärung ausgeführt: Belgien habe von Anfang an in der militärischen Befestigung deutschen Besitzes nicht ein Ziel, sondern nur ein Mittel gesehen. Jede Lösung, die unter Wahrung der belgischen Rechte und Interessen dieser Befestigung ein Ende mache, könnte deshalb der belgischen Zustimmung sicher sein.

Der Plan Dawes enthalte eine solche Lösung

und sein Prestige werde erhöht durch die Mitwirkung Amerikas, das sich erneut für europäische Angelegenheiten zu interessieren beginne. Hymans gab dann seiner Genugtuung über die Ergebnisse der jüngsten Aussprache zwischen Herriot und Macdonald Ausdruck. Sie eröffnen die Aussicht auf eine gemeinsame Aktion aller Mächte für eine baldige und endgültige Lösung des Reparationsproblems. Offen sei einzuweisen noch die Frage der

Sicherheit. Neben dem nationalistischen Deutschland gäbe es in demokratisches und friedliches Deutschland, und deshalb müsse man nicht unnötig die öffentliche Meinung alarmieren. Er zweifelt nicht an der Einnahme des deutschen Volkes. Aber die Zeit sei noch nicht gekommen, wo man die Politik ausschließlich auf das gute Recht aufbauen könne, und deshalb verlange Belgien von seinen Verbündeten Garantien für seine Sicherheit und Unabhängigkeit. Das belgische Verteidigungsbündnis mit Frankreich müsse in einem Pakt mit England seine Ergänzung finden.

Malvy-Debatte in Paris.

Paris, 11. Juli. (W.T.B.) Im Laufe der gestrigen Kammerdebatte ergriff Kriegsminister Nollet das Wort, um die Amnestie, soweit sie sich auf die von Kriegsgerichten Verurteilten bezieht, zu rechtfertigen und um sich über die einzelnen im Laufe der Debatte vorgebrachten Beurteilungen durch die Kriegsgerichte auszusprechen. Auch der ehemalige Minister des Innern, Malvy, ergriff das Wort. Er unterstrich, daß der Staatsgerichtshof ihn von der Schuld des Hochverrats freigesprochen habe. Einer seiner Richter habe gesagt: „Sie haben nicht Frankreich verraten, sondern die Pflichten ihres Amtes.“ Auf Grund dieses Urteils sei er verurteilt worden. Malvy appellierte dann an den Mann, der jetzt Ministerpräsident sei, denn er wisse, daß er mit ganzem Herzen mitgearbeitet habe an der Verteidigung Frankreichs. Auch Briand ergriff das Wort, um Malvy zu verteidigen. Ich war Ihr Chef, sagte er, und es ist meine Pflicht, zu sagen, daß General Joffre, General Nielle und alle anderen großen militärischen Führer Ihre Mitarbeit anerkennen. Es sei traurig, daß ein Mann in seiner Ehre getroffen werden dürfe, der nur Lob verdient habe. Als auch Abgeordneter Thomson für Malvy eintritt, wird durch einen Zwischenruf die Affäre Mata-Hari angeschnitten. Malvy ruft: Es ist Zeit, daß diese Legende verschwindet. Man hat gesagt, ich wäre der Liebhaber dieser Tänzerin. Er könne einen Eid ablegen, daß er nie Beziehungen zu ihr gehabt und sie niemals gesehen habe. Jarry erhebt sich und erklärt, obwohl er zur Rechtfertigung müsse erklären, daß er in den Akten, die er eingehend geprüft habe, keine Spur eines Vorwurfs des Hochverrats habe finden können.

Darauf wurde die Generaldebatte über das Amnestiegesetz geschlossen. Heute vormittag tritt die Kammer in die Einzelberatung.

Gegen Zollwucher — für Achtstundentag.

Beschlüsse des Parteivorstandes.

Der Parteivorstand beschäftigte sich heute vormittag mit der politischen Lage, die durch die Einbringung der Schutz-Zollvorlage und die ablehnende Stellungnahme der Regierung gegen die Ratifizierung des Abkommens von Washington über den Achtstundentag entstanden ist. Das Verhalten der Regierung in diesen beiden entscheidenden Fragen der Lastenverteilung fand allgemein schärfste Verurteilung. Zur Einleitung eines Feldzugs gegen die Zollvorlage und die Haltung aller bürgerlichen Parteien in dieser Lebensfrage des arbeitenden Volkes wurden die Vorbereitungen getroffen. Es werden Rededispositionen und Flugblätter herausgegeben werden. Die Absicht der Gewerkschaften, die Ratifizierung des Abkommens von Washington zum Gegenstand eines Volksentscheids zu machen, wird die lebhafteste Unterstützung der Partei finden.

Die fünf Punkte.

Wie aus der schon veröffentlichten Antwortnote der Botschafterkonferenz in der Frage der Militärkontrolle hervorgeht, wird die interalliierte Militärkontrolle mit der bevorstehenden Generalinspektion noch nicht beendet sein, sondern erst nach Durchführung der fünf Punkte, die in der Note vom 29. September 1922 aufgezählt waren. Diese fünf Punkte betreffen die Ausführung einer Anzahl Artikel des Versailler Vertrages, die folgendes verlangen: Erstens Reorganisation der deutschen Polizei, zweitens Umstellung der Fabriken, drittens Auslieferung des Restes des nicht zugelassenen Kriegsmaterials, viertens Auslieferung der Schriftstücke, die sich auf die Bestände an Kriegsmaterial zur Zeit des Waffenstillstandes und auf die Tätigkeit der Fabriken während des Krieges und nach dem Waffenstillstand beziehen; fünftens Veröffentlichung von gesetzlichen Bestimmungen auf legislativem oder administrativem Wege, je nach den Umständen des Falles, die notwendig sind, um das Verbot der Ein- und Ausfuhr von Kriegsmaterial wirksam zu gestalten und die Rekrutierung und Organisation des Heeres mit den militärischen Bestimmungen des Versailler Vertrages in Einklang zu bringen.

Hakenkreuzler-Banditismus.

München, 11. Juli. (Eigener Drahtbericht.) In Binswangen bei Ludwigsburg hat ein Trupp von etwa 50 Hakenkreuzlern, die in der Nähe des Ortes eine sogenannte Felddienstaube abhielten und bewachten, den dortigen jüdischen Friedhof in vandalischer Weise verwüstet. 22 Grabsteine wurden umgeworfen und so demoliert, daß ein neues Sehen der Steine völlig ausgeschlossen ist. Andere Grabdenkmäler wurden mit Hakenkreuzen beschriftet und die Gräber in der gemeinsten Weise besudelt. Der Staatsanwalt hat bereits 4 Mitglieder dieser Horde ausfindig gemacht. Bezeichnend für die noch immer herrschenden Zustände

öffentlicher Unsicherheit in Bayern ist es, daß die Horde neben ihrer Friedhofschändung sich auch in nächtlicher Ruhestörung und Belästigung der jüdischen Bürger ergötzen konnte, ohne daß die Polizei einschritt.

Der Ex-Kronprinz und die Diplomatie.

Amsterdam, 11. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die Meldung über das Diner des niederländischen Gesandten in Berlin zu Ehren des deutschen Exkronprinzen hat in der niederländischen Presse das größte Aufsehen und Befremden erregt. Die sozialistische Partei hat an den niederländischen Außenminister eine ländliche Presse das größte Aufsehen und Befremden erregt. Die Anfrage gerichtet, in der sie um nähere Auskunft und Aufklärung ersucht.

Die spanische Amnestie.

Madrid, 9. Juli. (W.T.B.) Der König hat auf Vorschlag des Militärdirektoriums eine Amnestie erlassen, unter die politische und Verbrechen, sowie gewisse Vergehen gegen die Militärstrafprozedur und gegen das bürgerliche Recht fallen. Bemerkenswert ist vor allem, daß alle Todesstrafen in Gefängnisstrafen umgewandelt werden.

Die Amnestie ist die größte, die jemals in Spanien erlassen wurde, da sie sich sowohl auf bereits abgeurteilte Vergehen wie auf noch schwebende Prozesse erstreckt. Die Amnestie hat in allen Kreisen Spaniens lebhafteste Genugtuung und Befriedigung hervorgerufen.

Unter den Amnestierten befindet sich Spaniens größter Schriftsteller und Denker Miguel Umanova, der zur Verbannung wegen seiner Protestkundgebung gegen die Diktatur Primo de Rivera verurteilt worden war.

Der Reichspräsident hat dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika in Worten herzlicher Anteilnahme telegraphisch sein Beileid zu dem schmerzlichen Verluste ausgesprochen, welchen der Präsident durch den jähen Tod seines Sohnes erlitten hat.

Neunte Unterhausschlappe der Arbeiterregierung. Das Kabinett Macdonald hat im Unterhaus gestern seine neunte Niederlage erlitten, indem mit einer Mehrheit von 10 Stimmen ein Zusatzantrag zur Vorlage über die Löhne der Landarbeiter angenommen wurde, der vom Landwirtschaftsminister bekämpft worden war. Der Minister erklärte darauf, die Bedeutung dieser Niederlage erscheine ihm so ernst, daß die Regierung die Folgen in einer ihrer nächsten Sitzungen prüfen werde.

In Marokko ist plötzlich ein neuer schwerer Zustand der Eingeborenen ausgebrochen. In Madrid herrscht darüber Befürchtung.

Erweichte Falschheit. Die fortwährenden Niederlagen der spanischen Truppen in Marokko haben die Generalregierung zu einer umfangreichen Amnestie für politische, militärische und Pressestrafaktionen veranlaßt. Die auf die Konarischen Inseln bekannten Professoren Unamuno und Soriano sind gestern infolge der Amnestie nach Spanien zurückgekehrt. — Die Kämpfe in Marokko verlaufen weiter für die Spanier sehr verlustreich.

Die Gretchen-Regierung.

Ich habe schon so viel für dich getan, daß mir zu tun fast nichts mehr übrig bleibt.

Eine neue Intrige gegen die Regierung Mary-Strefemann ist in vollem Gange. Die englisch-französischen Berlegenheiten haben nicht nur die Poincaristen, sondern auch die deutschen Nationalisten und Reaktionsäre wieder auf die Beine gestellt. Drüben geht es gegen Herriot, um den Poincarismus wieder aufleben zu lassen, diesseits der Grenze gegen die Regierung der Annahme der Gutachten, um die Durchführung der Gutachten zu hintertreiben. Wir sind in der berühmten letzten Sekunde, in der es die stärkste Nervenprobe gilt.

Gegen die Intrigen der letzten Sekunde gilt es hart und entschlossen zu sein, gilt es, die Intrigen im Kampfe niederzuschlagen. Die Regierung hat das Gegenteil getan. Sie hat den Intriganten und Verderbern des Reichs im reaktionären Lager dargebracht, was immer deren Herz erfreuen mochte. Sie weigert sich standhaft, das Washingtoner Abkommen zu ratifizieren. Sie brüskiert die Arbeiterschaft, um die Gunst der Reaktion zu gewinnen. Sie bringt dem deutschnationalen Großagrariertum das Geschenk des Zollwuchers dar, um die Stimmen der Deutschnationalen für die eigene Existenz zu gewinnen. Je mehr sie darbringt, um so sicherer werden die anderen, um so höher ihre Forderungen!

Es ist nicht das Ziel der Deutschnationalen, diese Regierung zu halten! Sie wollen sie beiseite schieben — Herrn Mary und vor allem Herrn Strefemann. Sie wollen den Bürgerblock, den Block der Kapitalisten und Agrarier unter deutschnational-agrarischer Führung. Sie wollen von dieser Regierung noch ein letztes, um sie dann um so sicherer beiseite zu schieben. Diese Regierung der Mary-Strefemann, diese Gretchenregierung ist bereit, ihnen die letzte politische Tugend zu opfern! Sie hat so viel schon für sie getan, daß ihr zu tun fast nichts mehr übrig bleibt!

Und doch noch eins: nach der völligen Kapitulation vor der sozialen und agrarischen Reaktion das Opfer des Standpunktes gegenüber den Gutachten, des klaren und eindeutigen Entschlusses zur Annahme und Durchführung der Gutachten. Mit dem Beschluß des Zentralvorstandes der Volkspartei fing es an. Herr Strefemann hat sich der letzten Hingabe an die außenpolitische These der Deutschnationalen in seiner törichtesten Rede in Elberfeld noch mehr genähert. Jene Kapitulation, die in den wochenlangen Verhandlungen um den Bürgerblock die Deutschnationalen forderten, ist im Gange. Um sich zu retten, ist Strefemann nahe daran, das Gutachten aufs Spiel zu setzen.

Die Deutschnationalen nehmen das Opfer hin, wie sie die anderen hingenommen haben. Sie konstatieren den Zug der Regierung nach rechts und fordern mehr. Heute morgen veröffentlicht die deutschnationale Parteileitung eine längere Mitteilung, die die Schwelung Strefemanns unterstreicht. Ausgehend vom Beschluß des Zentralvorstandes der Volkspartei heißt es:

„Der Beschluß bringt in der Tat eine wesentliche Wendung in der Haltung der Volkspartei und ihres Vorstehenden zum Ausdruck. Wenn er die militärische Räumung der vertragswidrig besetzten Gebiete ausdrücklich zur Bedingung der Annahme des Gutachtens macht, indem er auch sonst eine ganze Reihe von politischen und wirtschaftlichen Zielen aufstellt und sie nicht bloß als eine bei den Verhandlungen zu verfolgende Aufgabe, sondern als Voraussetzung der Annahme des Abkommens bezeichnet, kommt der Zentralvorstand weit den deutschnationalen Forderungen entgegen. Bei den Verhandlungen über die Regierungsbildung konnten die Deutschnationalen nicht erreichen, daß Bedingungen dieser Art für die Annahme des Gutachtens ausdrücklich in die abzugebende Regierungserklärung aufgenommen wurden.“

„Es muß für den weiteren Verlauf der Verhandlungen über das Gutachten von ausschlaggebender Bedeutung werden und kann Deutschland nur zum Vorteil dienen, wenn die Welt weiß und darauf achtet, daß unter den bekannten Bedingungen — namentlich beim Ausbleiben voller militärischer Räumung der vertragswidrig besetzten Gebiete — nunmehr auch der deutsche Außenminister und seine Partei inhaltlich der Frankfurter Entschliebung darauf festgelegt sind, das Gutachtenabkommen abzulehnen, gegen dessen Annahme in diesem Falle also nicht allein von den Deutschnationalen und ihren unmittelbaren Nachbarn heftiger Widerstand zu erwarten ist.“

Die nationalistische Presse sekundiert. Die Regierung hat den Pfad der politischen Tugend verlassen, nun wird sie weitergezerrt! Lenck schreibt in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“:

„Da Strefemann Mitglied des Kabinetts ist, so wäre aus seiner Haltung zu folgern, daß das gesamte Kabinett hinter der öffentlichen Stellungnahme Strefemanns und der hier ausgeprochenen verhaltenen Drohung steht, im Eventualfall das Gutachten abzulehnen.“

„Die deutsche Regierung soll in Paris wissen lassen, daß diesmal nicht bloß der Mund gepökt, daß jetzt gepiffen werden muß. Wenn über die Bedingungen, die die Dawes-Denkchrift für ihre eigene Durchführung aufstellt, dem deutschen Reich die nötigen Garantien und bindenden, eingehenden Erklärungen verweigert werden, so hätte damit der Feind das Gutachten zertrüffelt.“

Die Scherzpresse sieht das Spiel bereits gewonnen. Höhnend schreibt der „Tag“ gegen die Linke:

„Die begrüßenswerte Frankfurter Entschliebung der Deutschen Volkspartei hat diese herrschenden nervös gemacht. Sie wissen, daß ihr Welken nicht mehr so üppig blühen würde, wenn die dringende notwendige Ausöhnung zwischen Deutschnationalen und Deutscher Volkspartei gesung. Manche Anzeichen deuten darauf hin, daß sich das nationale Bürgertum auf seine gemeinsamen staatspolitischen Aufgaben zurückbesinnt.“

Mit ihren kraftlosen Bemühungen, mit ihrer Buhlschaft um die Rechte hat die Regierung Marx-Strefemann eine gefährliche Offensive gegen die Gutachten ins Leben gerufen! Sie hat es erreicht, daß im entscheidenden Augenblick der deutsche außenpolitische Kurs unklar wird! Sie wird herbe Enttäuschung erfahren über das Ergebnis ihrer Taktik; denn das Opfer wird sie selbst sein. Sie ist innerlich schwankend und haltlos. Sie hat Mitglieder in sich, deren Ziel die Sprengung der Regierung, die Herbeiführung des Bürgerblocks ist. Jede taktische Konzession, die sie der Rechten macht, erschüttert ihren Bestand.

Will sie ihre letzte politische Tugend der Rechten erfarn — dann ist ihre Mission zu Ende mit der inneren Berechtigung ihrer Existenz. Wo ist die Regierung, wer ist die Regierung, ist das überhaupt eine Regierung? Spricht sie vor der reaktionärsten Gruppe der Industriellen in Elberfeld durch den Mund Strefemanns, deckt sich ihr Kurs mit der Entschliebung des Zentralvorstandes der Deutschen Volkspartei? Ist es der Wille der Regierung, das Grotzen der Rechten zu sein? Sie muß Klarheit schaffen im Kampfe gegen die Intrigen eines kommenden Bürgerblocks! Der Kampf gegen die nationalistischen Feinde des Gutachtens ist ihr einziges Lebensrecht — sonst muß das Volk selbst über das Geschick der Gutachten entscheiden.

Nach Leutheuser Bazille.

Gutachten. — Achtstundentag. — Schlußzelle.

Der deutsch-nationale württembergische Staatspräsident Bazille kann nicht schweigen, nachdem Herr Held aus Bayern und Herr Leutheuser aus Thüringen sich bei den Patentnationalen wegen ihrer Zustimmung zum „zweiten Versailles“ entschuldigt haben. Er veröffentlicht im Staatsanzeiger eine gewundene Erklärung, nach der er in der Konferenz der Ministerpräsidenten etwa folgendes ausgeführt hat:

„Die Hoffnung, daß das Sachverständigengutachten Europa den Frieden bringen werde, könne vorläufig nicht sein. Tatsächlich befindet sich jedoch die öffentliche Meinung in den drei Demokratien des Westens in diesem Glauben. Ein Widerstand hiergegen sehe einmütige Entschlossenheit des deutschen Volkes voraus. Da statt dessen Deutschland von Parteilungen zerrissen sei und die wirtschaftliche Lage immer gefährlicher werde, so bleibe nichts anderes übrig, als das Gutachten zur Grundlage der internationalen Verhandlungen zu machen. Die Ehrenpunkte seien dabei eine selbstverständliche Voraussetzung. Man müsse aber in London auch fragen, wie sich unsere Gegner die Aufbringung der Mittel denken. Bei der Notlage der Landwirtschaft und dem Achtstundentag seien die vorgelegenen Leistungen doch ganz unmöglich. Vor allem müsse die moralische Grundlage der Leistungen bestritten werden. Es besteht sonst die Gefahr, daß auch die Londoner Konferenz eine Episode bleibe. Die württembergische Regierung wolle die Schwierigkeiten, denen sich die Reichsregierung gegenüber sehe, nicht verheimlichen, es müsse aber alle Möglichkeiten, eine erträgliche Lösung für Deutschland zu erzielen, ausgeschöpft werden.“

Es kommt Herrn Bazille also auf den Raub des Achtstundentags und auf die Einführung neuen Brotwuchers an. Das sind die deutsch-nationalen „Boraussetzungen“ für die Durchführung der Gutachten!

Die Regierungsfeier des Kriegsausbruchs.

Wir haben bereits das Programm der Feier veröffentlicht. die die Reichsregierung am 3. August zum Gedächtnis der Opfer des deutschen Volkes im Weltkriege an Menschen wie an sonstigen Gütern veranstaltet. Das Programm zeigt, wie diese ganze Re-

gierung selbst, den Charakter des Kompromisses zwischen der neuen und der alten Zeit, zwischen der nun einmal doch bestehenden Friedensrepublik und der verkrachten, aber von gewissen Leuten heimlich zurückgekehrten Militärmönarchie.

So wenig man etwas gegen die Schmückung der Kriegergräber einwenden wird, so sehr liegt die vorgezeichnete Bekräftigung der Kriegerdenkmäler ganz in der Richtung jener militaristisch-nationalistischen Feiern, die unausgesetzt die Ueberwindung der Kriegsfolgen zwischen den Völkern erschweren. Die Befestigung des Festplatzes am Reichstag soll schwarzrotgold und schwarzweißrot erfolgen, indem man zu der Fahne der deutschen Republik die sogenannte Reichskriegsflagge unseres Landes hinzufügt, das auf absehbare Zeit keinen Krieg mehr führen wird und nach dem Willen der übergroßen Volksmehrheit überhaupt keinen Krieg mehr führen soll. Aber als Reichskriegsflagge und jetzige Reichsmarineflagge hat man schwarzweißrot; in die offiziellen Farben der deutschen Republik herübergeschwemmt und dem will man Rechnung tragen. Die winzige schwarzrotgoldene Wäpche dürfte in ziemlich richtigem Größenverhältnis das überzeugte Republikanertum in dieser Reichsregierung vorfindlichen.

Das ganze Programm des Herrn Jarres enthält nur einen guten Gedanken und der ist nicht neu, vielleicht aber gerade darum gut: Die allgemeine Verkehrsstille von zwei Minuten. Hätte man sich darauf beschränkt, für das ganze Reich, für alle Straßen und Plätze, für alle Bahnen und Wagen, für alle Fabriken und Werke diese allgemeine Zweminutenruhe nach dem Beispiel anderer Länder festzusetzen, so hätte man das eindrucksvollste Gedenken der Kriegsoffer und keinerlei Gelegenheit zu immerhin peinlichen Parteikumgebungen geschaffen. Außerdem hätte sich die Regierung der Republik nicht in ein schillerndes Zwielicht gesetzt.

Niedriger hängen muß man eine Aeußerung der faum vom Verbot befreiten „Deutschen Zeitung“. Sie nennt den Reichspräsidenten, der bei der Feier auch ein paar Worte sprechen soll, den denkbar ungeeignetsten Mann dafür. Ist eine solche Bezeichnung des Präsidenten der Republik durch ein Monarchistenblatt schon eine maßlose Unerschämtheit, so ist sie außerdem eine niedrige Gemeinheit gegenüber dem obersten Repräsentanten des Staates, der — anders als Wilhelm! — zwei seiner Söhne durch den Krieg verloren hat.

Der Krach um Hitler.

Ein Tagesbefehl der „Reichsflagge“.

München, 11. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Nach der ersten Verwirrung, die der Rücktritt Hitlers von der Führung der nationalistischen Bewegung in seinem eigenen Lager verurteilte, hat die völkische Presse nunmehr die Sprache wiedergefunden. Es wird jetzt beschwichtigend für die eigenen Leute mitgeteilt, daß Hitler nicht zurücktrete, „weil er mit der Entwicklung der völkischen Bewegung nicht einverstanden wäre“, sondern deshalb, weil er seinen Namen und damit die Bewegung nicht mit Dingen belasten dürfe, die er nicht verhindern könnte. Wenn er wieder die Führung in die Hand nehme, dann müsse er als derselbe sein Wert fortsetzen können, als der er es gegen seinen Willen zunächst abstellen mußte. Die wahre Ursache für seinen Entschluß sei also die „jedem Rechtsgefühl hörsprechende Verhaftung.“

Interessanter als diese geschraubte Erklärung ist ein Tagesbefehl, den das Kommando der „Reichsflagge“ zu Hitlers Rücktritt bekanntgab. Dieser Tagesbefehl besteht aus einem Telegramm an Hitler, in dem die „Reichsflagge“ dem Führer der Nationalsozialisten ihre unwandelbare Treue erklärt und ferner aus einer Mitteilung an die Angehörigen dieses Verbandes, in der es heißt:

„Nicht aus Verdrossenheit oder gar Verzweiflung an der nationalistischen Idee hat Hitler diesen Entschluß gefaßt, sondern wohl aus der Erwägung heraus, von den Mauern Landesbergs aus die Bewegung nicht führen zu können. Die Sendung Hitlers für Deutschlands innere und äußere Befreiung wird dadurch nicht beeinträchtigt. Die „Reichsflagge“ hält Hitler die Treue und verläßt ihn nicht. Sie arbeitet ruhig an ihrem Ziel weiter, am Tage der Rückkehr Hitlers eine starke Macht zur Verfügung stellen zu können. Die Aufgabe der „Reichsflagge“ für die nächste Zeit ist die Reinigung der Bewegung von den Quertreibern und Unbot-

mäßigen. Ihr Programm bleibt das nationalsozialistische Glaubensbekenntnis Hitlers unter Abkürzung aller „auch völkischer“ Bewässerungen. Für die „Reichsflagge“ besteht die Führung der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung nach wie vor in Hitler und Ludendorff.“

Diese „Reichsflagge“ ist nicht anderes als der frühere Kampferband „Reichskriegsflagge“, dessen Führer Hauptmann Röhm im Hitlerprozeß mit verurteilt wurde. Dieser Verband hat am Hitlerputsch aktiv teilgenommen durch die Befestigung des Wehrkreismandos unter der persönlichen Führung Röhms. Am 9. November 1923 wurde dieser Verband aufgelöst und verboten. Aus der jetzigen Veröffentlichung geht aber ungewollt hervor, daß der mit Bewährungsfrist freigelassene Hauptmann Röhm seine hochverräterische Tätigkeit nach wie vor betreibt und seine Organisation „als starke Macht“ für einen neuen völkischen Putsch aufrechterhält. Man darf gespannt sein, wie sich die neue bonarische Regierung zu der „Reichsflagge“ und ihrer völkischen Sammelkraft verhalten wird. Es wird sich bei dieser Gelegenheit zeigen, ob sie Autorität und Energie genug hat, sich die Staat im Staat spielenden Militärvverbände von Leibe zu halten.

Republikanischer Tag in der Mark Brandenburg.

Am 6. Juli fand in Ribbel und Berge in der Mark Brandenburg ein „Republikanischer Tag“ statt. Unter sehr starker Beteiligung von Rathenow und Umgegend ist dieser Tag glänzend verlaufen. Der Festzug mit vielen Fahnen der Republik war über 1000 Teilnehmer stark. Zum ersten Male traten die Ortsgruppen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold von Rathenow, die ländlichen Ortschaften Wochow, Ribbel, Berge und Wöllow in Erscheinung. Besonderen Eindruck machten die Rathenower. Sie alle trugen die einheitlichen Mützen, an der Seite geschmückt mit den Farben der Republik. Man sah, daß diese Formation eine Hilfstruppe der Republik darstellen sollte. Die Hakenkreuzler, sonst sehr stark in dieser Gegend vertreten, zogen es vor, beschleunigt im Hintergrund zu bleiben. Die Festrede des Kameraden Priesert, Stadtrat in Rathenow, klang in einem Treuegelöbniß auf die Republik aus, dem begeistert zugestimmt wurde.

Die Börse flau.

Die Börse eröffnete heute in ausgesprochen schwacher Haltung. Wenn es trotzdem auf den meisten Märkten nicht zu stärkeren Kursrückgängen kam, so ist dies in der Hauptsache der Intervention der Großbanken zu danken, die das herauskommende Material aufnahmen. Die Ursache der Abschwächung ist vorwiegend in außenpolitischen Vorgängen zu suchen. Der ungünstige Eindruck des Rückzuges Macdonalds in der Konferenzfrage wirkt noch stark nach. Man befürchtet, daß nicht nur Amerika verstimmt sei, sondern daß sich auch für Deutschland innerpolitisch weittragende Konsequenzen aus der Schwächung der englischen Politik ergeben. So wurde mit ziemlicher Bestimmtheit behauptet, daß innerhalb einer Partei, die bisher für Annahme des Sachverständigengutachtens eingetreten ist, sich eine starke Gegenströmung bemerkbar mache. Ebenfalls ist die Lage der auswärtigen Politik und das Schicksal der Londoner Konferenz außerordentlich unklar. Es kommt hinzu, daß die gefrigen Verhandlungen des Eisen- und Stahlwaren-Industriebundes in Elberfeld die verzweifelte Lage der deutschen Wirtschaft erneut grell beleuchtet haben. Angesichts dieser hoffnungslosen politischen und wirtschaftlichen Situation zeigt natürlich die Börse nicht die geringste Unternehmungslust. Selbst der Markt der Kriegsanleihe, der bisher der Lummelplatz einer wilden Spekulation war, lag heute ziemlich still. Man nannte Kriegsanleihe mit 295, für 24 R-Sätze wurde unter dem Eindruck des amtlichen Dementis der vorgestern verbreiteten Schwindelmeldung ein wesentlich niedrigerer Kurs, nämlich 40, genannt. Der Geldmarkt liegt eher etwas fester. Am Devisenmarkt zeigen sich keinerlei Veränderungen.

Bryans Bruder demokratischer Vizepräsidentenwahlkandidat. Der demokratische Kandidat hat Bryan, Gouverneur von Nebraska, den Bruder von William Jennings Bryan, zum Vizepräsidenten nominiert.

Nur Dienst...!

Von Johannes Berthold.

Im Bureau der Personalstelle des Fernsprechamtes von Heiligenort herrschte tiefes Schweigen. Geräuschlos arbeiteten die Beamten, gebückt saßen sie hinter ihren Pulsten. Keine Fliege summt, niemand trat herein. Nur von 11 bis 1 Uhr war dem Personal der Zutritt gestattet. Karl Weinhold, der junge Beamte, empfand ein Unbehagen. Die Kirchhofstraße war ihm verhasst, die biswelen Dampf in dem Zimmer brütete. Einmütig blickten die kalten Wände und die nüchternen Bureaumöbel, und einfüßig saßen die drei Borgefetzten in dem Raume. Eine fremde, weltabgewandte Sphäre webte hier drinnen. Sollte das eine der vielen Pulsadern unseres Verkehrsnetzes sein? Nein, das war sie nicht. Nebenbei, ein paar Schritte weiter — da dehnte sich der Saal, dort sah man am Herzen des Verkehrs, und dort bedienten hundert Hände emsig und unermüdet die Apparate. Hier aber erstarrt der lebendige Strom bläuhwarmen Lebens in einem Berg von Akten, Rechnungen, Protokollen, Anweisungen, Bestimmungen und Formularen. Beklemmend legte sich das auf die Eintretenden, und die Herren Borgefetzten in der steifen Uniform erschienen dann dem jungen Beamten wie raschelndes Papier, dürr und trocken. Die Menschen wurden in ihren Augen zu Objekten, deren Bedürfnisse und Wünsche nur galten, wenn sie nach umständlicher Prüfung den Herren als angemessen erschienen.

Der Vorgesetzte der Personalstelle, Herr Oberpostsekretär Gottfried Schwarz, war Hauptmann a. D. Im Kriege übte er den rechten Dungenflügel ein, aber Besessungsdacht ward er weiterhin mit der leitenden Stelle betraut. Es zeigte sich auch, daß er immer noch die nötige Energie aufbrachte, dem Direktor, der im Nebenzimmer saß, eine ausgezeichnete Stütze zu sein. Nur ab und zu verlagte seine Kraft, er bekam Anfälle, die im unbewachten Augenblick sein Leben beschließen konnten. Aber nicht um der Republik zu dienen, war er noch in Diensten, sondern um den alten Staatsgedanken zu erhalten, dem die anderen Herren ebenfalls mit ganz besonderer Liebe huldigten. Seine erbitterten politischen Gegner sah Karl Weinhold vor sich. Dennoch — wenn er den Vorgesetzten plötzlich umfinken sah, sprang er hilfsbereit hinzu.

Das zerstückelt auch heute die Stille in dem Zimmer. Der Vorgesetzte war umgefallen. Karl Weinhold schleppte ihn mit den anderen Herren ins Nebenzimmer des Direktors. Er war nicht da, leise und vorsichtig bettete man den Kranken. Die Nähe des möglichen Todes weckte alle Herren zu lebendigen, natürlichen Menschen. So waren sie wohl alle — außer Dienst.

Da trat der Herr Direktor im lebhaften Gespräch mit zwei Herren in sein Zimmer. Der Schwerkranken rang mühsam nach

Atem. Die Beamten standen angstfüllt, mit klopfendem Herzen neben ihm. Aber der Herr Direktor achtete dessen nicht. Er schritt mit den beiden Herren geräuschvoll auf seinen Schreibtisch zu. Für ihn gab es nur eines: Dienst!

Baut setzte er mit den Herren die Unterredung fort, und die Beamten, die ihm die besten Stützen waren, schlichen betreten aus dem Zimmer.

Auf ihren Gesichtern las Karl Weinhold den Schrecken, der ihnen durch das Verhalten ihres Direktors in die Glieder fuhr.

Nur Dienst — —!

Die Operette zieht auch nicht mehr. Die Folgen des krankhaften Wirtschaftens machen sich auch im Kunstleben immer mehr geltend. Es gibt heute fast kein Theater mehr in Berlin, das nicht in den letzten Monaten schon einmal am Rande des Abgrundes gestanden hätte. Vergeltens versucht man sich dieser Not zu erwehren, indem man an Stelle des literarischen Spielplans Operetten macht. Auch die Operettendirektionen schließen nach einem vielversprechenden Anfang und einem kurzen Schwelgerschleppen ihre Pforten früher, als sie ursprünglich beabsichtigten. So ist „Ein Märchen von Florenz“, womit das Deutsche Opernhaus märchenhaft auskommen zu können geglaubt hatte, bereits nach acht Vorstellungen abgebrochen worden. Das gleiche Schicksal erreichte die Operette „Frasquita“ des Thalia-Theaters, die allerdings den Winter über Berlins größtes Stück war. Tadomster, der im Anfang die Hauptrolle spielte, hatte 2000 M. bekommen. Das gibt zu denken, und gewiß ist das Starwerden mit den unorgänismatischen Stargagen ein schwerwiegender Faktor der allgemeinen Krise.

Ein Kindermuseum. Nordamerika mit seiner mustergültigen vollständigen Museumsplege hat jetzt auch die ersten Kinderabteilungen einer öffentlichen Sammlung geschaffen. Allgemein fällt es in den Vereinigten Staaten auf, in welchem Maße und mit welchem Geschick dafür gesorgt wird, den Besitz der Sammlungen durch eine sinnfällige, auch dem Verständnis des einfachen Mannes angepasste Aufmachung in den Dienst der allgemeinen Volksbildung zu stellen. Manche deutsche Museen, und leider gerade die größten, sind noch dieser Richtung hin besonders weit zurückgeblieben; oft fehlt in ganzen Sälen fast jede Beschriftung. — In Amerika, z. B. in dem berühmten Smithsonian-Institut in Washington, hat man nun also sogar besondere Abteilungen eingerichtet, die auf den Interessentenskreis der Kinder zugeschnitten sind. In dem Washingtoner Museum enthält die Kinderabteilung u. a. folgendes: die häufigsten Vogelarten der Vereinigten Staaten, merkwürdige Eier und Nester, Tiere in Sommer- und Winterkleidung in biologischen Gruppen, Schutzmittel der Tiere wie Nistkäse und dergleichen. Merkwürdige Muscheln und Insekten, Korallen und Seeschwämme, bunte Böpfe fremder Länder, wichtige und auffällige Mineralien. Von der Kinderabteilung zum Kindermuseum ist nur ein kleiner Schritt, der in Brooklyn, der Schwesterstadt von New York, mit gutem Erfolg getan worden ist. Das Brooklyn Institut enthält naturwissenschaftliche Sammlungen, die ähnlich wie Washington, versuchen, das Kind mit den wichtigsten Formen des Tier-, Pflanzen- und Mineralreiches der

Heimat, mit den auffälligsten Formen der Fremde und mit besonders bemerkenswerten Erscheinungen unter den Lebewesen, z. B. in der biologischen Gruppe Heuschrecken, bekanntzumachen. Dazu kommen in Brooklyn noch anthropologische Gruppen, die meist in starker Verkleinerung nach Art von Spielzeug das Leben bestimmter Völkerschichten, wie etwa der Eskimos, erläutern. In ähnlicher Weise sind auch kulturgeschichtliche Szenen und Vorgänge dargestellt. Außer dieser ziemlich umfangreichen Sammlung hält das Kindermuseum eine reichhaltige Bücherei namentlich aller naturwissenschaftlichen Werke für die Kinder bereit.

Der „Blut-Kröfus“. Ein Mann, der an einem Ueberfluß von Blut und infolgedessen beständig unter starken Blutungen leidet, wird in dem Hauptkrankenhaus von Montreal von seinem Leiden befreit, indem er sein Blut zur Heilung anderer Personen hergibt. Wie kanadische Blätter berichten, hat dieser „Blut-Kröfus“ bereits 19 Operationen durchgemacht, bei denen Blut aus seinem Körper in den eines anderen Kranken übergeführt wurde, und diese vor dem sicheren Tode gerettet. Der merkwürdige Patient wurde in das Krankenhaus infolge einer überaus starken Blutung eingeliefert, und die Untersuchung seines Körpers ergab, daß er dreimal so viele Blutgefäße besitzt als der normale Mensch. Weitere Proben zeigten, daß das Blut sonst vollkommen dem eines gesunden Menschen gleich. Einer der Ärzte des Krankenhauses, Dr. Hendrie, kam nun auf den Gedanken, den Blutreichtum dieses Mannes dazu zu benutzen, um dem Blutmangel anderer abzuhelfen. Er erhielt die Einwilligung des „Blut-Kröfus“ zu Transfusionen, und er hat mit ihm bereits 19 solcher Blutübertragungen vorgenommen, ohne daß sich bei ihm die geringste Erschöpfung zeigte. Während andere Menschen nach einer größeren Blutabnahme schwach werden, macht ihm die Vornahme einer solchen Operation gar nichts, und er nimmt danach sofort wieder seine Arbeit auf.

Die Branntweinpest in Russland. Wie die „Zvestija“ meldet, findet die Alkoholische im Zusammenhang mit dem Aufblühen heimlicher Schnapsbrennereien in Sowjetrußland immer weitere Verbreitung. Die Bauern pflegen sich selbst eine Art Spiritus, den sie „Samogon“ nennen, zusammenzubrauen, ein Getränk, dem Frauen, Männer und Kinder nur allzu reichlich zusprechen. Nach den Mitteilungen des Verfassers des Aufsatzes ist der Fall nicht selten, daß die Leute schon in aller Frühe schwer betrunken zur Arbeit kommen. Im ersten Vierteljahr des laufenden Jahres wurden von der Polizei 5000 solcher Samogon-Brennereien geschlossen und 7000 Personen, die mit diesem fieseln Schleichhandel betrieben, festgenommen. Aber das alles hat die Seuche nicht eindämmen können.

Im Großen Schauspielhaus gelangt, da es ab 16. Juli geschlossen wird, die Operette „Der Vogelhändler“ nur noch bis 15. Juli einschl. zur Aufführung.

Das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht wird vom 6. bis 8. Oktober d. J. eine Tagung „Rundfunk und Schule“ veranstalten, auf der durch Vorträge mit Rundfunk, Ausbreitung und Erläuterung von Apparaten und durch Rundfunkdarbietungen die Fragen geklärt werden sollen: Was muß die Schule vom Rundfunk wissen und was kann er ihr leisten.

Deutschlands steuerliche Belastung.

In der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ hat vor einigen Tagen Professor Bühler-Münster einen Artikel über „Deutschlands steuerliche Belastung 1924“ mit tabellarischen Uebersichten über das ganze deutsche Steuerwesen veröffentlicht. Schon der Name des Verfassers sichert dem Artikel Beachtung. Professor Bühler hat vor einigen Jahren die wertvolle Schrift „Der Steuerfeldzug der Kriegsgewinnler“ veröffentlicht, die rücksichtslos die Legende zerstörte, als ob der deutsche Besitz durch Reichsnotopfer, Vermögenszuwachssteuer usw. entsprechend seiner Leistungsfähigkeit belastet sei. Der jetzige Artikel Bühlers fordert jedoch zu einigen Bemerkungen heraus.

Wenn Bühler seinen Artikel geschrieben hat in der Absicht, einen Beitrag zu der Frage zu liefern, ob die ausländischen Sachverständigen Deutschlands finanzielle Leistungsfähigkeit zutreffend eingeschätzt haben, so ist das zweifellos verdienstlich. Aber ebenso wie Bühler wollen wir eine endgültige Antwort auf diese Frage in diesem Augenblick nicht geben. Wir möchten jedoch keinen Zweifel daran lassen, daß es uns als eine völlig verfehlt Methode erscheint, die augenblicklichen abnormen Verhältnisse der deutschen Wirtschaft als geeigneten Ausgangspunkt für die Urteilsbildung zu betrachten. Das geht um so weniger, als die Verhältnisse in der deutschen Wirtschaft gegenwärtig überaus verschieden sind. Neben Gruppen, für die unser gegenwärtiges rohes Steuerregime überaus hart ist, gibt es auch solche, die seine Lasten sehr leicht tragen können. Die Frage also, ob die Gesamtbelastung der deutschen Wirtschaft zu hoch ist, ist eine ganz andere Frage als die, ob die einzelnen Steuerzahler richtig zu den Lasten herangezogen werden.

Wir wollen ferner davon absehen, eine Reihe einzelner Fehler von Bühler zu kritisieren. Wir können das um so eher, als seine Berechnungen über die Belastung der Landwirtschaft, des Handels und Gewerbes durch die direkten Steuern im Jahre 1924 einen ganz allgemeinen Fehler enthalten.

Bühler geht von der Annahme aus, daß Handel und Gewerbe gegenwärtig nur eine vierprozentige, die Landwirtschaft gar nur eine dreiprozentige Rentabilität aufweist. Das ist ganz offensichtlich falsch. Wenn das Kapital auf dem offenen Geldmarkt bei längerer Bindung mit Verzichtleistung eine Verzinsung von mindestens 15 Proz. erzielt, würde eine Veranlagung des produktiven Kapitals mit 4 Proz. so unzulässig sein, daß im großen Umfang Betriebe wegen Unrentabilität stillgelegt bzw. eingeschränkt würden. Solche Fälle gibt es jetzt zweifellos. Aber sie sind nicht so zahlreich wie sie sein müßten, wenn die geringe Rentabilität, die Bühler annimmt, vorhanden wäre. Auch bei der Landwirtschaft geht die jetzige Rentabilität über 3 Proz. hinaus.

Aber auf der Grundlage dieser vier- bzw. dreiprozentigen Rentabilität berechnet Bühler eine Belastung des Handels und Gewerbes durch Steuern mit 44,1 bis 73,55 Proz. des Ertrages. Diese Berechnung dürfte mindestens um ein Drittel, wahrscheinlich noch erheblich mehr zu hoch sein. Dasselbe gilt von der Landwirtschaft, bei der Bühler eine Belastung von 66½ Proz. bei einer Rentabilität von 3 Proz. herausrechnet. Bei der Landwirtschaft ist diese Berechnung schon um deswillen falsch, weil der Vermögenssteuerwert, auf dem sie beruht, ermittelt worden ist durch Berechnungen des Verbräugungswertes, der 1913 festgestellt wurde. Er war nie eine zutreffende Einschätzung des Wertes des Grund und Bodens, am allerwenigsten war er zutreffend bei den Großgrundbesitzern, denen das Schwindeln beim Steuerzahlen angeboren war. Er ist es auch jetzt nicht.

Die Schlussfolgerung Bühlers, daß die direkten Steuern schon jetzt zu hoch sind, erscheint uns deshalb abwegig. Aus dem augenblicklichen Kriegszustand, insbesondere der Geldknappheit, können keine Schlussfolgerungen für die dauernde Gestaltung des deutschen Steuerregimes gezogen werden.

Das preussische Porzellan.

Der Untersuchungsausschuss des Preussischen Landtages über die staatliche Porzellanmanufaktur (Geschäftsführung, Porzellanläufe von Seiten der Minister u. dergl.) ging heute vormittag daran, eine Art Arbeitsplan festzulegen. Es sollen die verschiedenen Betriebsabteilungen zu Gruppen zusammengefaßt werden. Man beschloß, morgen 10 Uhr mit der Zeugenvernehmung zu beginnen, und zwar werden morgen vernommen: der frühere Handelsminister Fischbeck, der jetzige Handelsminister Genosse Siering, verschiedene von den oberen Beamten des Handelsministeriums, darunter Staatssekretär Dönhoff und Ministerialrat Seefeld, sowie der frühere Direktor der Manufaktur, Herr Gohlke.

Sowohl der Bericht der Oberrechnungskammer wie auch der der Treuhänder-G. sollen vorgelegt werden. Die beiden Berichte widersprechen einander. Der Bericht der Treuhändergesellschaft stellt fest, Direktor Gohlke habe nur Inflationsgewinne zu verzeichnen gehabt und den Betrieb von der Substanz leben lassen. Nach dem Bericht des Genossen Heilmann wäre ein Oberaufseher zu hören, damit endlich über die wichtige Frage, ob Direktor Schneider mit oder ohne Erfolg gearbeitet habe, Klarheit geschaffen werde. Der Oberaufseher müsse klären, wie der wahre Geschäftsbericht der letzten Jahre aussieht.

Die Zeugenvernehmung erfolgt zunächst nicht öffentlich, doch soll den Zeugen klargemacht werden, daß sie ihre Aussagen eventuell beschwören müssen.

Der Finanzminister hatte zu einem vom Genossen Heilmann stammenden Artikel in der „Vorwärts-Zeitung“ über die Porzellanmanufaktur Stellung genommen und dabei betont, daß der Hinweis, das preussische Finanzministerium habe den Verdächtigungsfeldzug mitgemacht, durchaus falsch sei. Demgegenüber erklärte Genosse Heilmann, daß er auf die Zuschrift des Herrn Ministers an die „Vorwärts-Zeitung“ in demselben Blatt betont habe, nicht Erklärungen und Gegenerklärungen, sondern nur der Untersuchungsausschuss werde Klarheit bringen.

Gegenüber dem Abg. v. Egner, der gestern erklärt hatte, es handle sich bei der ganzen Sache um eine Hez gegen das alte Beamtenum, stellte Genosse Heilmann fest, daß die Hez gegen den neuen Mann begonnen habe und die sozialdemokratischen erst in der Abwehr erfolgten.

Kein Auswärtiger Ausschuss. Auf eine Anfrage des Abgeordneten Hermann Müller, des Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses, hat der Reichsaussenminister Dr. Stresemann mitgeteilt, daß es ihm wegen der schwebenden Verhandlungen mit der russischen Regierung erwünscht wäre, wenn der Auswärtige Ausschuss in den nächsten Tagen zum Zweck der Besprechung des gegenwärtigen Standes der deutsch-russischen Verhandlungen noch nicht einberufen würde. Der Vorsitzende hat darauf zunächst von einer Einberufung des Ausschusses abgesehen.

Englischer Überparlamentarismus. Die Sitzung der parlamentarischen Kommission, in der das neue Finanzgesetz beraten wurde, dauerte bis früh fünf Uhr. Der Einseitigkeit der Regierung, Tom Kennedys, erlitt während der Sitzung einen Ohnmachtsanfall und mußte dem Hospital überwiesen werden.

Dachgärten.

Vielleicht kann man Dachgärten als Zeichen einer „höheren“ Kulturstufe bezeichnen, ohne daß es paradox wäre. Das Zeitalter der vertikalen Entwicklung macht sich eben überall bemerkbar. Die räumlichen Beschränkungen der Großstadt drängen die Bevölkerung zum Höherstreben, und wer für seine Absichten auf der Erde keinen Platz findet, geht in die Luft. Fast wird man beim Anblick eines Dachgartens an das Bismarck erinnert, daß „der Hof nicht groß, dafür aber sehr hoch sei“. Was der Hof unten nicht aufnehmen kann, einen kleinen Garten, ein wenig erlebtes Grün, flüchtet sich aufs Dach, wo mehr Platz ist.

Berlin hat mehr Dachgärten, als mancher vermutet. Dem Auge des Erdensüßers sind sie meist verborgen, wer sie sehen will, muß sich schon mit Kirchturmwächtern oder ähnlichen höher gestellten Persönlichkeiten befrenden. Die Liebe des Besitzers zur Natur überwindet in oft gentiler Weise alle Hindernisse, die sich der Bewässerung seiner Pläne in den Weg stellen. Besonders im alten Berlin findet man viele solcher Dachgärten. Auf dem Dach des Hauptpostamtes in der Spandauer Straße hat sich der Verfügungsberechtigte eine kleine Laube erbaut, die neben einigen größeren Blumenkästen keinen weiteren gärtnerischen Schmuck beherbergt. Dicht daneben aber ist das flache Dach eines Hauses mit diesem Raffinement in einen richtigen Garten umgewandelt. Man kann sich nur schwer vorstellen, wieviel Mühe es machte, so viel Erde und Kies auf das Dach zu schaffen, um genügend Boden für Pflanzen und Sträucher aller Art zur Verfügung zu haben. Ein breiter Kiesweg führt inmitten des Gartens entlang; links und rechts teilen sich Beete für Gemüse, Tomaten und Blumen ab. Eine Sommerlaube gibt dem Besitzer Schutz vor den sengenden Sonnenstrahlen, aber auch vor einem plötzlichen Regenguß. Es muß doch wohl von besonderem Reiz sein, das Abendrot hoch über allen anderen, inmitten eines Großstadtgartens, zu genießen zu können. Aber es sind auch weniger ausgebildete Anlagen zu sehen. Hier und dort hat einer nur eine Kastenfläche geschaffen, auf der die Hausfrau über dem Trockenboden die Wäsche trocknen kann. Wobei allerdings die Frage offenbleibt, ob die Großstadtkönigin genügt, die Wäsche auch zu bleichen. Wenn vielleicht nebenan ein Fabriklokal keine Kaufswaden empormirbelt, mag auch das nicht gerade geeignet sein, „die schimmernde Wolke, das schneeige Leinen“ entstehen zu lassen. Aber ein Kinderplatz mit diesen Dachrasenflächen doch geschaffen, wo sie, ungefährdet von den Strahlenspielen, geschützt durch ein hohes Gitter, nach Herzenslust umherrollen können. Nur mit der Bedulde wird es seine Schwierigkeiten haben und die Sandburg wird nicht allzu tiefe Gräben haben dürfen. Von dem besonders in Amerika in Anwendung gebrachten Verfahren, auf den Dächern großer Fabriken und Geschäftshäuser Erholungsplätze für die Angestellten einzurichten, wobei diese Dachgärten sogar mit Licht- und Luftbädern und großen Sportplätzen vereinigt sind, ist in Berlin noch sehr wenig zu merken. Das ausgeprägte Erholungsbedürfnis des Großstädters, das sich auch in unserer Stadt in einer sonntäglichen Massenflucht ins Grüne bemerkbar macht, könnte auf diese Weise auch während der länglichen Arbeitspausen auf einfachste befriedigt werden, wenn nur der gute Wille vorhanden wäre.

Die Aufklärung des Förstermordes.

Die Aufzeichnungen des Ermordeten.

Zu der Verhaftung des Förstermörders Franz Sah, über die wir im Morgenblatt kurz berichteten, wird uns noch mitgeteilt, daß sich die Szene in dem Forsthaus bei Schenkenhof nach dem Ortsbesuch wahrscheinlich so abgespielt hat: Förster Grünhoff hatte sich ausgerüstet, war aufgegangen, hatte sich eine Pfeife geschnitten und gerade angezündet, als er ein Geräusch hörte. Die Vordertür war verschlossen. Als der Förster hinausgehen wollte, um nach der Hintertür zu gehen, trat ihm Sah entgegen und schob ihn sofort nieder. Der Förster schrie auch noch weiter, als sein Opfer bereits am Boden lag. Denn einige Kugeln stecken in den Dienen. Auch auf den alten Dachhund, der dicht an der Tür neben dem Ofen lag, gab er einen Schuß ab, ohne ihn zu treffen. Nachdem der Mörder das Zimmer verlassen und die Tür verschlossen hatte, raffte sich der schwer verwundete Förster auf und ging an den Schreibtisch, auf dem er Schrijfskizzen liegen hatte, die er als Gutsvorsteher bearbeitete. Um diese nicht mit seinem Blute zu beflecken, deckte er sie mit Zeitungen zu und schrieb dann auf den Rand eines Blattes auf, was ihm geschehen war, mit der Beschreibung des Täters. Dieser durchsuchte die Räume und stahl u. a. auch Eier, die er nach dem Zusammentreffen mit den beiden Wanderern im Walde roh verzehrte.

Bürgermeisterheute in Pankow.

In der Bezirksversammlung des Verwaltungsbezirks Pankow hatten die Parteien der Rechten sich vorgenommen, dem sozialdemokratischen Bürgermeister ihr Mißtrauen zu bekunden. Bei verschiedenen Punkten der Tagesordnung legten sie es darauf an, erregte Auseinandersetzungen herbeizuführen. Kennzeichnend war das Verhalten der Deutschnationalen gegenüber einer Bezirksamtsvorlage, die 3000 M. zur Ausstattung des Werkstättenunterrichts der Gemeindefschulen forderte. Ein Ausschuss der Schuldeputation hatte für die Verteilung der zu beschaffenden Hohlentwürfe und Materialien mit den beteiligten technischen Lehrern einen Plan aufgestellt. Bei dem bekannten Haß der Deutschnationalen gegen die Gemeindefortschrittliche bekämpften die zwei Vertreter Niederschönhausens die Zuwendung zweier Hohlentwürfe an diese Schule. Dabei ist der eine von ihnen sogar „Schulachovertändiger“. Die Vorlage wurde aber gegen die Stimmen der Deutschnationalen mit allen übrigen Stimmen angenommen. Auf der Höhe war die Rede bei der Besprechung der Dringlichkeitsvorlage des Bezirksamts, die einen besonders günstigen Grundstückskauf betraf. Der deutschnationale Stadtverordnete Faust widersprach dem Verlangen, diese Sache als dringlich zu behandeln. Er erklärte sich auch gegen den Vermittlungsvorschlag, die Vorlage an die Finanzdeputation zu verweisen. Seine Fratzen habe ein ausgesprochenes Mißtrauen gegen das Bezirksamt, der Bürgermeister könne dem Bezirksamt durch Wehrung von Mitgliedern der Linken eine Wehrheit in der Deputation sichern. Bürgermeister Genosse Kubig erwiderte, daß die Zahl der zur Finanzdeputation delegierten Mitglieder durch Beschluß der Versammlung festgelegt ist, also nicht willkürlich durch den Vorsitzenden des Bezirksamts geändert werden kann. Bei der Beschlußfassung über die Zusammenlegung der Deputationen sei Stadtverordneter Faust zugegen gewesen, er behaupte also bewußt Unwahres. Dieses niederträchtige Verhalten müsse niedriger gehängt werden. Jetzt glaube der Vorsteher der Bezirksversammlung einschreiten zu müssen, um die parlamentarische Würde des Hauses zu wahren. Aber nicht der deutschnationale Stadtverordnete Faust, der den Bürgermeister verdächtigt hatte, wurde zur Ordnung gerufen, sondern — der Bürgermeister. Dieses Verhalten entsprach der langjährigen Einstellung des Vorstehers gegenüber dem Bezirksamt. Die Vorlage wurde einem besonderen Ausschuss überwiesen.

Ein Mietgeldschwindler.

Mit einem neuen Trick arbeitet ein Schwindler, der seit einiger Zeit sich in der Umgegend Berlins, hauptsächlich bei Eberswalde, aufhält. Ein Mann von etwa 30 Jahren, der sich bisher Karl Müller oder Franz Schulz nannte, läßt sich von Stellenvermittlern gute rath machen, die einer Wirtin oder einem Kutscher für das Band suchen. Unter dem Namen eines Besitzers schreibt er ihnen dann, daß er genötigt sei, seinen Anrecht

oder Kutscher zu entlassen und ihn gern anderweitig unterbringen möchte. Bald nachdem die Leute diesen Brief erhalten haben, erscheint auch schon der Kutscher oder Kutscher, der gern angenommen wird, weil er in dem Briefe ein gutes Zeugnis erhalten hat. Er läßt sich zehn Mark Mietgeld geben, will angelich seine Sachen holen, verschwindet aber auf Nimmerwiedersehen. Der Schwindler ist mitte groß und kräftig gebaut, hat dunkelblondes Haar, einen dünnen blonden Schnurrbart, ein kahles Gesicht und lüdenhafte Zähne und trägt einen dunklen alten Leberzieher mit Samitragen und einen guten braunen Jacketanzug. Im ganzen macht er den Eindruck eines Mannes besserer Herkunft.

Seebäder-Kultur.

Aus dem Ostseebad Wisdron wird uns geschrieben: Der harte Beruf der Fischer erfordert viel Opfer. Vor einigen Tagen erst ertranken 4 Wisdroner Fischer bei einem Bootsunglück. Die Teilnahme am Schicksal der hinterbliebenen prägt sich sehr verschieden unter den Badegästen aus. Am 9. Juli konnte man auf der Strandpromenade und im Orte selbst Plakate folgenden Inhalts sehen: „Mit Eurem Lachen sollt Ihr Tränen trocknen! Zugunsten der hinterbliebenen der vier Wisdroner Todesopfer am Donnerstag, den 10. Juli, großes Wohltätigkeitsfest — Schönheitskonkurrenz: Die schönste Dame und der schönste Herr werden prämiert. — Ran! Lacht Tränen. Eintritt 1 Mark.“

Wer unter uns zweifelt noch daran, im Lande der Dichter und Denker zu leben. Der Wassertod als Anlaß zur Schönheitskonkurrenz — das war sicherlich noch nicht da! Hier Familienweinen um ihren Ernährer — auf dem Wohlthatigkeitsfest lacht man dazu Tränen! Kann die gelobte Kultur des 20. Jahrhunderts noch eine schauderhaftere Frage zeigen? Wisdron gehört zu denjenigen Bädern, die auf schwarzweißrote Gestaltung Wert legen. Daraus erklärt sich viel.

Vitte an einen Dieb.

Unsere Genossin Minna Kautsky ist durch einen jng. wilden Gepäckträger auf dem Anhalter Bahnhof um ihren Handkoffer gekommen. Genossin Kautsky kam am Dienstag abend um 10 Uhr 22 Minuten auf dem Anhalter Bahnhof an und vertauschte einen auf dem Bahnhofsplatz stehenden Gepäckträger, der die Dienstkleidung der Eisenbahngepäckträger trug, ihren Handkoffer an. Als sie eine Bekannte begrüßte und sich dann nach dem Träger umschau, um sich keine Nummer zu merken, war er im Gedränge verschwunden. Die Bekannte mußte die traurige Erfahrung machen, daß sie einem wilden Gepäckträger in die Hände gefallen war. Der Koffer enthielt außer Kleidungs- und Wäschestücken eine Anzahl von Briefen, Ausweispapieren und mit der Schreibmaschine geschriebene Manuskripte. Alle diese Dinge sind für den Dieb vollständig wertlos, ihr Abhandlungskommen bedeutet aber einen schweren Verlust für die Genossin Kautsky. Der Dieb wird daher gebeten, die Schriftstücke in ein Kupert zu packen und an die Redaktion des „Vorwärts“, Lindenstraße 3, zu senden. Es wird ihm zugesichert, daß weitere Nachforschungen nach ihm nicht angestellt werden sollen.

Eine Fleischwarenfabrik ausgeraubt.

Ein großer Fabrikenbruch wurde in der Ackerstr. 53 verübt. In den Räumen am zweiten Hof betreibt der Großschlachtermeister Stadel eine Fleischwarenfabrik. Wegen Krankheit schloß er kürzlich vorübergehend diesen Betrieb, um eine Kur zu machen, und beschränkte sich auf sein Geschäft in der Gontardstraße. Unterdessen räumten ihm Einbrecher die ganze Fabrik aus. Sie stahlen alles Handwerkzeug für den großen Betrieb, darunter einen Kupferkessel für 18 Zentner Inhalt, 3 Wurstfüllmaschinen mit der Fabrikmarke Kortmann, Thüringen, für je 60 Pfund Inhalt, einen 10 PS. Elektromotor der A.G.G., zwei große Wiegemeßer und 12 fast neue Treibriemen. Von den großen Maschinen, die sie ihrer Schwere wegen nicht ganz wegkchaffen konnten, schraubten sie alle Messingteile ab, um sie mitzunehmen. Für die Wiederbeschaffung des gestohlenen Gutes ist eine hohe Belohnung ausgesetzt. Mittelungen zur Aufklärung nimmt die Kriminalpolizei entgegen.

„Volk und Zeit“, unsere illustrierte Wochenchrift, liegt der heutigen Postauflage bei.

Berliner Kinder in Hof. Am Mittwoch, den 9. Juli, trafen mit dem Leipziger Personenzug abends 6.18 Uhr am hof Hauptbahnhof 81 Berliner Kinder mit ihren Führern ein, um von da aus nach dem Städtischen Ferienheim Walburgisreuth gebracht zu werden. Die Kinder waren nach 11stündiger Fahrt von Berlin nach Hof ziemlich mitgenommen. Am Hauptbahnhof wurden gleich Erfrischungen gereicht. Im Postauto wurden die Kinder nach Konradsreuth befördert. Der dichtbesetzte Wagen mit den fremden Gesichtern erregte in Hof und besonders in Konradsreuth einiges Aufsehen. Als die Kinder nach der Waldwanderung das hof Ferienheim inmitten der weiten Waldwiese schauten, wo sie von den Hauseltern freundlich empfangen und sofort mit einem lederen Wägle abgeholt wurden, stieg die Freude am höchsten. Den Kranz der Waldfenkenne, den Schneeberg und Ochsenkopf konnte man gerade noch im Abenddunkel erblicken, und schon meinten die fremden Kinder, die bayerischen Alpen zu schauen. Die ersten Tage der Kolonie werden für die Hauseltern schwer sein. Die Kinder, die alle ein recht gesittetes Benehmen zeigen und aus den verschiedensten Stadtteilen Berlins stammen, sind sich bis heute untereinander fremd. Doch schon bei Tisch zeigte es sich, daß sich die hof mit den fremden Kindern bald befreundet werden.

Aus dem Spandauer Schiffahrtskanal gefaßt wurde gestern nachmittag die Leiche eines unbekanntes Mannes von etwa 40 bis 45 Jahren. Sie wurde nach dem Schauhause gebracht. Der Tote ist etwa 1,62 Meter groß und blond, hat lüdenhafte Zähne und trug eine schwarze hof und Weste, graue Strümpfe, hohe schwarze Schnürschuhe, ein wollenes Unterhemd, eine rotbraune Unterhose und ein weißblau gestreiftes Oberhemd. Bei sich hatte er ein braunes Taschentuch mit zwei weißen und zwei dunklen Streifen, das F. H. gezeichnet ist.

Ein braunes Fell mit Befragungsmerkmal hat ein Funktionär des Metallarbeiter-Verbandes am Dienstagabend im ober vor dem Lehrereinkommen verlor. Abzugeben im Bureau des Metallarbeiter-Verbandes, Lindenstr. 83-85 bei Schmidt.

Selbstmord eines Potsdamer Reichsmehrjohden. Vorgestern nacht wurde der 19jährige Kanonier Hans Rode vom Feldartillerieregiment III in Potsdam von einem Offizier auf der Wache schlafend ergriffen. Aus Furcht vor Strafe erschloß sich Rode heute mit seinem Dienstarabener auf der Mannschafsstube in der Kaserne.

Zum Tode verurteilt. Im Prozeß gegen den 23jährigen Schlosser Otto Rahinger aus Paffau, der am 3. Juni 1924 in den Kuranlagen des Bades Brückena den Mörder der Kurkapelle Karl Churs überfallen, erschlagen und beraubt hatte, wurde der Angeklagte wie aus Würzburg gemeldet wird, zum Tode verurteilt. Die Sachverständigenurteile stellen fest, daß die Tat mit brutaler Rohheit verübt worden ist.

Groß-Berliner Parteimärschen.

4. Abteilung. Heute 7½ Uhr alle Funktionäre des Reichsausschusses. 5. Abteilung. Sonntag, den 12. Familienausflug nach Rixdossen. Treffpunkt früh 8 Uhr Berlin, Ringplatz. Besondere Mitnahme.

Jugendveranstaltungen.

Abteilung Westfalen 1 und 6. Alle Genossen und Genossinnen treffen sich heute Freitag, 1/8 Uhr abends, zur Generalprobe im Kollergarten.

Gewerkschaftsbewegung

Die „Orientierung“ der Christlichen.

Wir haben kürzlich eine Zusammenstellung der Abgeordneten gebracht, die Vertreter der christlichen Gewerkschaften sind und den verschiedenen Parteien vom Zentrum bis zur äußersten Rechten angehören. Durch die Presse geht nun die Mitteilung, daß der deutsch-nationale Abgeordnete Behrens, Vorsitzender des christlichen Zentralverbandes der Landarbeiter, dieses Amt niedergelegt habe und wahrscheinlich auch als zweiter Vorsitzender des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften ausscheiden werde. Die „Deutsche Zeitung“ knüpft daran die Frage, ob damit eine „Linksorientierung der christlichen Gewerkschaften“ eintreten werde.

Das deutsch-nationale Blatt mag sich beruhigen. Wir weisen nur auf den Anbiederungsversuch Stegerwalds in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ hin, in dem er den Arbeitgebern die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft anbietet. Von einer „Linksorientierung“ wie überhaupt von einer Orientierung der christlichen Gewerkschaften nach irgendeiner Richtung hin kann keine Rede sein. Sie sind immer bestrebt gewesen, es mit den Unternehmern nicht zu verderben und andererseits ihre Mitglieder nicht zu verlieren. Die Rücksicht auf ihre Mitglieder zwingt sie, auch an Lohnkämpfen teilzunehmen. Sie waren aber nur immer mit halbem Herzen dabei. Auch den Kampf um den Achtstundentag werden sie schließlich führen müssen, weil ihnen sonst ihre Mitglieder davonlaufen würden.

Die Gemeindearbeiter lehnen ab.

Der Verbandsrat des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes hat in seiner Sitzung vom 9. Juli 1924 einstimmig beschlossen, den Schiedspruch des Reichsarbeitsministeriums über den Reichsmantelarbeit der Gemeindearbeiter abzulehnen. Maßgebend hierfür war die Tatsache, daß die Arbeitszeit bis zu 9 Stunden ausgedehnt werden kann. Soweit gegenwärtig 8 resp. 8½ Stunden gearbeitet wird, ist allerdings dieser Zustand weiter aufrechtzuerhalten durch örtliche oder bezirkliche Vereinbarungen. Ferner sind einige soziale Verbesserungen durch den Schiedspruch vorgenommen worden.

Lohnbewegung der Hoch- und Straßenbahner.

Die Lohnvereinbarungen der drei Groß-Berliner Verkehrs-Eetriebe (Straßenbahn, Hochbahn und Omnibus) liefen am 30. Juni ab. Die bisherigen Löhne waren unter dem Druck der damals bestehenden Verhältnisse der Nachinflationszeit entstanden und dementsprechend weit unter dem allgemeinen Durchschnittslohn der Arbeiter. Nur einige Beispiele von den Lohnverhältnissen bei der Hochbahn: Für Handwerker schwankte der bisherige Stundenlohn zwischen 49 bis 62 Pf. Angelernte Arbeiter erhielten 44 bis 56 Pf., ungelernete Arbeiter hatten 40 bis 51 Pf.

Da nun das Lohnabkommen zum 30. Juni abgelaufen war, beantragte der Deutsche Verkehrsband eine Erhöhung von 20 Proz. Die Hochbahngesellschaft teilte in einem Schreiben der Organisation mit, daß sie auf Grund der jetzigen wirtschaftlichen Verhältnisse auf keinen Fall in eine Lohnverhandlung einreten könne. Die Organisation rief darauf sofort den Schlichtungsausschuß an, der am Montag über die Angelegenheit verhandelte. Es wurden schließlich folgende Lohnzulagen festgesetzt: Für Handwerker 6 Pf., für die übrigen Arbeiter 3 und 5 Pf., Frauenzulage 2 Pf. — Eine Funktionärerversammlung der Hochbahner, die vom Deutschen Verkehrsband einberufen wurde, nahm dieses Resultat an.

Die Verhandlungen mit der Omnibusgesellschaft sind gescheitert. Am kommenden Sonnabend wird in dieser Angelegenheit der Schlichtungsausschuß tagen. Die Verhandlungen mit der Straßenbahngesellschaft sind zurzeit noch nicht beendet.

Meister und „Gesellen“.

Nicht wenig erstaunt waren am Sonntag nachmittag die Anwohner des Viehhofes, als ein Faschingszug den Viehhof verließ. Was war los? Der sogenannte Engroschlächter-Gesellen-Verein, der zum größten Teil aus selbständigen Engroschlächtermeistern besteht (der Vorsitzende selbst ist ein selbständiger Meister), feierte irgendein Jubiläum. Erfreulicherweise beteiligten sich fast gar keine Engroschlächtergesellen an dem Kummel. Fast nur Engroschlächtermeistervereine und Fleischerinnungen, schwarzweißrot behändert und bewimpelt, waren am Umzuge beteiligt. In der Brauerei Friedrichshain ging der Spektakel erst richtig los. Neben dem „guten Einvernehmen zwischen Meister und Gesellen“ wurden vom Stapel gelassen; im Anschluß daran gab es großes „patriotisches“ Hallo, gewürzt mit Strömen von Bier, Wein und Schnaps. Das floß nur so. Allerdings durften auch hier die „Hirsche“ nicht fehlen. Dreißig Mann stark waren sie unter Führung ihrer Angestellten vertreten. Im Anschluß an die Reden der Herren Fleischermeister durfte auch der Hauptvorsitzende des Bundes eine Rede reden. Die „Hirsche“ haben den Dalles, und da soll offenbar das „gute Einvernehmen“ mit den Meistern die gute Medizin abgeben. Eines aber wurde vermehrt im Zuge: der obsequente vierbeinige Ose, wie er in früheren Jahren als Symbol mitgeführt wurde. Man scheint ihn den „wieder anbrechenden vaterländischen Zeiten“ entsprechend ersetzt zu haben. Einen schönen Tag hatten wieder einmal die Fleischermeister mit ihren Damen verlebt, und so geht es Sonntag um Sonntag reichum. Das Geld spielt keine Rolle. Verlagt einmal eine Innung, trommelt man irgendeine „Gesellen“vereinigung zusammen, und mit Kling, Klang und Gloria geht's bis zum frühen Morgen „Deutschland in Rot“.

Der Skandal der Beamtenbefolgung.

Vom Hauptvorstand der Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahnbeamter wird uns geschrieben: In der Abendausgabe Nr. 317, Ausgabe B, Ihrer geschätzten Zeitung glaube der Herr Präsident der Reichsbahndirektion Altona Dr. Schneider die von unserem Kollegen Scharfswerd

in einer öffentlichen Beamtenversammlung in Berlin, Brauerei Königstadt, gemachten Angaben über einen Stimmungsbericht aus dem Reichsbahndirektionsbezirk Altona als Wort für Wort mit „unwahr“ zu bezeichnen.

Die Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahnbeamter und -anwärter ist in der glücklichen Lage, mit einwandfreiem Nachweise dienen zu können, daß im Reichsbahndirektionsbezirk Altona auf den einzelnen Dienststellen Personalisten aufgestellt und ausgelegt wurden, in welchen unsere Kollegenschaft durch die Dienststellenvorsteher aufgefordert wurde, durch namentliche Unterschrift sich zu verpflichten, bei einem eventuellen Streik oder Arbeitsniederlegung ihrer Organisation kein Folge zu leisten. Aus diesen Voranmissionen dürfte die Tatsache von einem erstatteren Bericht über das Stimmungsbild der Beamenschaft aus dem Reichsbahndirektionsbezirk Altona nur erneut bestätigt sein.

Generalversammlung der Töpfer.

In der außerordentlichen Mitgliederversammlung der Töpfer gab Hochgruppenleiter Kemnitz den Geschäftsbericht für das 2. Quartal 1924. Die Ausführungen des Referenten ließen erkennen, wie schwer die Arbeitslosigkeit auf die Töpfer lastet. Am Jahresanfang wurden 543 Arbeitslose gezählt, Mitte Juni 300. Aber es ist wieder ein langames Steigen der Arbeitslosen zu verzeichnen. Damit sind weit mehr als 50 Proz. der Töpfer arbeitslos. Der Arbeitsnachweis ist durch die Latit der Syndikalistin gesprengt worden. Die Unternehmer fordern von ihm keine Leute mehr an. Von der Organisation ist inzwischen nun eine Zentralarbeitsvermittlungsstelle für die Töpfer aller Branchen gegründet worden, die schon heute einen eminenten Einfluß auf die Arbeitsvermittlung hat. Eine Aussicht auf eine Besserung der Arbeitsmöglichkeiten ist gegenwärtig nicht vorhanden.

Trotz dieser Tatsachen sind auf dem Lohngebiet immerhin annehmbare Erfolge erzielt worden. Die Löhne der Ofenfeher sind von 75 Pf. auf 98 Pf. gestiegen, die der Ofenformer von 30 auf 59 Pf. und die der Scheibentöpfer von 30 auf 60 Pf. Der Redner setzte sich mit der demagogischen Latit der Syndikalistin auseinander und kam dann auf die Reichsarbeitsverhandlungen zu sprechen. Schon die Vorverhandlungen zeigen, daß am Achtstundentag nicht gerüttelt wird. Auch die Ferienfrage dürfte günstig gelöst werden.

In der Diskussion erklärte man sich mit den Ausführungen einverstanden. Als Kandidaten für den Hochgruppenrat in Hamburg wurden aufgestellt: Kemnitz, Berlin, Beißig, Weiten, und Franke, Crienitz. Ein Antrag, welcher eine größere Selbstständigkeit der Hochgruppe fordert, wurde einstimmig angenommen. Genosse Kemnitz teilte dann noch mit, daß die Funktionärskonferenz der Töpfer eine Lohnforderung von 1,10 M. festgelegt hat.

Verantwortlich für Politik: Ernst Reuter; Wirtschaft: Ernst Salernus; Gewerkschaftsbewegung: Friedr. Götze; Neuigkeiten: Dr. John Schimanski; Soziales und Konflikte: Fritz Karst; Anzeigen: Th. Glöde; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin S.W. 68, Lindenstraße 2.

BEGINN 1. JULI

SAISON

AUSVERKAUF

- Krepon in vielen Farben Meter **75 Pf.**
- Zephir 80 cm breit, gute Qualität für Oberhemden Meter **95 Pf.**
- Batist weiß bestickt Meter **1 125**
- Frotté gestreift, doppeltbreit Meter **1 175**
- Taschentücher für Kinder, bunt bedruckt Stück **10 Pf.**
- Taschentücher für Damen, weiß Batist mit Hobloren, Stück **15 Pf.**
- Herren-Einsatzhemden **1 05**
- Herren-Garnituren **4 75**
- Damen-Schlupfhosen **1 35**

- Waschblusen Kimoform, in Zephir u. Baumwollmusselin **1 45 1 75**
- Waschunterröcke aus gestreiftem Leinwandstoff **1 90**
- Kittelkleidchen für Knaben u. Mädchen, aus gutem waschbar. Stoff, Länge 45-50 **1 25**
- Halbstores Stamis, Stück **2 25 3 25 4 90**
- Garnituren 3 teilig **3 90 6 90 9 75**
- Etamin circa 160 cm breit Meter **1 20**
- Herren-Filzhut mod. Formen und Farben **3 75**
- Sportkragen Pikee und Perkal **30 Pf.**

- Damen-Kleid aus schön gemustertem Frottestoff **4 50**
- Damen-Kleider aus teilig gemustertem Schleierstoff **4 75**
- Spielhosen in verschiedenen Ausführungen, 2-4 Jahr **1 75 2 25**
- Tischdecken bekräftigt ... Stück **3 90 5 90 7 90**
- Diwandecken **9 75 15 00 19 75**
- Teppiche Axminster ca. 90 x 90 **65 00 ca. 120 x 120 98 00**
- Strickbinder hübsche Streifen. **38 Pf.**
- Sporthemd mit 1 Kragen **3 75**

- Streifen für Kleider und Blusen Meter **1 10**
- Kleiderstoff mit Bänderstreifen Meter **1 45**
- Halbtuch gediegene Qualität, 120 cm breit Meter **1 65**
- Kleider- und Rockstreifen 100 cm breit Meter **2 65**
- Gerstenkornhandtücher mit einem Stück **85 Pf.**
- Frotterhandtücher Waffelgewebe, Stück **95 Pf.**
- Herren-Socken Baumwolle, farbige **48 Pf.**
- Strümpfe für Damen, Bwl., schwarz u. fbg., Hochferse u. Doppelsehle **95 Pf.**
- Strümpfe für Damen, Flor, schwarz u. farbige, Hochferse u. Doppelsehle **1 45**

HERMANN Frankfurter Allee 118

Grosser Verkauf von Glas, Porzellan und Wirtschaftsarbeiten zu besonders billigen Preisen

Scharlottenburg 54. Wkt.
Unser Genosse, die Funktionärin Frau **Frida Schmidt** Gehilfin, ist am 9. Juli er. plötzlich gestorben. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 13. Juli nachm., 1. Krematorium Himmelsdorf statt.
Zahlreiche Beileidigungen erwartet die Frauensleiterin der 54. Wkt.

Strickjackets, Strandjacken, Sportwesten, Sportjacken
aus reiner Wolle in allen Farben, sowie **Blusen**
kaufen Sie am besten und billigsten **direkt vom Fabrikanten** Wiederverkäufer u. Sportverleiher erhalten besondere Preise. / Kein Ladenverkauf
Grüssner & Co., Neuk., Sanderstr. 27

TRAURINGE
In jed. Größe u. Qualität, stets vorrät., nur bill. Preisberechn.
M. Dinse, Juwelier
Lichtenberg, Frankl. Allee 202
Nähe Bahn. Lichtenb.-Friedrichstr.
Teleph. Lichtenberg 3327

Hecht Tabakwaren-Gründung
Zigarren, Zigaretten, Tabak billig
Lindenstr. 81

Gude Kaffee-Gründung
Taufel
Cottb. Jäger Str. 48
Rotten 4661

Altes Spezialgeschäft in Annelihaar-Schopf-Heile-Deden Tritofagen Strümpfen Fries in billigst. Tagespr. Gefrämer Pflaume
Berlin SW. Friedrichstr. 205
6. d. Zimmerstr.

Ischias in Berlin, Ost 1, 157. best. Spezial-Ischias, 12 Pf. Sonntag von 10 bis 12 Uhr. Jacoby.

Volkskleidung! Kosen
für Sport, Beruf und Straße. **Manufaktur-Knäuze, Coden- und Gummimantel, Knäuze für Herren u. Knaben, Hemden & Coden & Unterhosen.** Nur gute, solide Ware, billige Preise.

Berufskleidung! Gerhard Kohnen
Neukölln **Hermannstr. 75-77.**

Gardinen Sonderangebote u. Gelegenheits-Käufe in Resten Stiers, Bettdecken, Madras- und Kästlergewinnen.
Spezial-Gardinenwerkstatt **Neukölln, Burgstr. 67** am Ringbahnhof.

Tuchfabrik-Niederlage H. Lamprecht
Berlin-Treptow, Borchstr. 17
Beste Stoffe für Damen und Herren zu Fabrikpreisen. Große Auswahl in den modernsten Farben f. Engländer u. Paletots

Zähne 1. 2 G.-M. Teilzahlung
gestattet b. kl. Anzahl. u. wöchentl. Abzahlung von 1 G.-M. an. Echte Goldkronen v. 3 G.-M. an. Ersatzkronen v. 3 G.-M. an. Zähne ohne Gummiplatte v. 3 G.-M. an. Zahnz. mit Beib. 1 G.-M., b. Bestellg. von Gebissen gratis. Rat und Munduntersuchung gratis. 3 Jahre weitgehende Garantie. Ueber 20.000 Gebisse zur vollsten Zufriedenheit geliefert.

Haivani, Danziger Strasse 1, hauser Allee.
Vorzeiger 10%, Rabatt.

Krause-Pianos zur Miete
Ansbacher Str. 1, 1. d. Karlshofstr.

Strumpfwaren u. Trikotagen
la. Qualitätsware, große Auswahl zu billigsten Preisen. Kaufen Sie bei **Erich Schulz**
Neukölln, Kaiser-Friedrich-Strasse 228 a. d. Weichselstraße.
Vorzeiger dieses Inserats 8%, Rabatt.

Besonders wirksam sind die KLEINEN ANZEIGEN in der Gesamtlage des „Vorwärts“ und trotzdem billig!